



► Herbert Krejci: Hotelportier, KURIER-Redakteur, Generalsekretär der Industriellenvereinigung, eine Wiener Institution – und mit 90 immer noch aktiv

„Meine Töchter sind schon in Pension“

VON GEORG MARKUS

Also gut, Herr Kollege, wir sehen uns dann am Donnerstag.“ Selten hat mich ein prominenter Interviewpartner, der noch dazu ein großes Stück Zeitgeschichte verkörpert, als „Herr Kollege“ angesprochen. Doch als wir uns dann trafen, stand fest, dass er recht hatte, denn Herbert Krejci war KURIER-Redakteur, ehe er zum wortgewaltigen Generalsekretär der Industriellenvereinigung und zu einer österreichischen Institution wurde. 1992 als Bundespräsidentenskandidat im Gespräch, feiert der charismatische Gentleman in unglaublicher Frische demnächst seinen 90. Geburtstag.

Treffen im Büro Ich treffe den „Herrn Kollegen“ in seinem Büro. Denn selbstverständlich steckt der rüstige Jubilar noch im Berufsleben. „Nur Pensionist zu sein, käme für mich nicht infrage, mir ist es wichtig, auch im hohen Alter noch geistig vital zu bleiben.“

Seine Karriere vom Hotelportier zum Industriellenchef ist abenteuerlich: „Als ich aus der Kriegsgefangenschaft zurückkam, meldete ich mich beim Arbeitsamt der Amerikaner, wo man mir sagte, dass es keinen Posten für einen Maturanten gibt, das Einzige wäre ein Job als Nachtportier im Hotel Auge Gottes. Da man dort amerikanische Verpflegung bekam, hab' ich sofort zugesagt, denn Lebensmittel waren das Wichtigste in der Nachkriegszeit.“

Im Hotel Auge Gottes auf der Nussdorfer Straße wohnen amerikanische Journalisten und Soldaten, von denen Krejci hin und wieder mit einer Stange „Chesterfield“-Zigaretten („damals ein Vermögen wert“) belohnt wurde, wenn er sie in Begleitung ihrer Freundin aufs Zimmer ließ, was streng verboten war.

„Eines Nachts kam der amerikanische Chefredakteur des KURIER und sah, wie ich in der Portierloge ein Buch über Nationalökonomie las. Er sagte: ‚Kommen Sie morgen zu mir, Sie werden Journalist.‘“ Krejci meldete sich in der KURIER-Redaktion, wurde zunächst Übersetzer und dann außenpolitischer Redakteur.

Kalter Krieg Aufregender hätten die Zeiten für einen jungen Reporter nicht sein können. „Wir berichteten über die Berlin-Blockade, den Korea-Krieg, die Eskalation des Kalten Krieges, die so weit ging, dass wir das Wort ‚Frieden‘ unter Anführungszei-

chen setzen mussten, so sehr hat man sich vor einem Krieg gefürchtet.“ Ein großes Thema waren die Vorbereitungen zum Staatsvertrag. „Im April 1955 schrieb ich noch einen Kommentar für die Samstag-Ausgabe mit dem Titel ‚Bespaltungen nicht Verhandlungen‘, um zu signalisieren, dass noch alles offen ist.“

Als Ludwig Polsterer den „Neuen KURIER“ gründete, wurde zwar noch mit Herbert Krejci über eine Stelle als stellvertretender Chefredakteur verhandelt, geworden ist es dann aber Hugo Portisch. „Daraufhin hat mich Gerd Bacher der Industriellenvereinigung empfohlen, deren Sitz damals absurderweise am Stalinplatz lag.“ (Schwarzenbergplatz heißt er erst wieder seit Juli 1956, Anm.) „Ein Unternehmerverband schrieb uns damals, wie können die Vertreter der Industrie am Stalinplatz sitzen!“

Figl bis Kreisky Herbert Krejci machte sich als Mitarbeiter in der Presseabteilung und als Pressechef schnell einen Namen und stieg bis zur Spitze der Industriellen auf. Der

begnadete Kommunikator lernte noch alle Großen der Republik von Figl über Raab bis Kreisky kennen, der einmal zu ihm sagte: „Sie san zu intelligent für die ÖVP, kommen S' zu uns.“ Krejci replizierte: „Danke, Herr Bundeskanzler, aber so schwarz wie Sie denken bin ich gar nicht.“

Tatsächlich trat Krejci erst 1985 dem Wirtschaftsbund

und damit der ÖVP bei, hat aber ein gutes Verhältnis zu vielen „Roten“ und ist ein Anhänger der Großen Koalition und der Sozialpartnerschaft, „auch wenn sich da seit meiner Zeit vieles verändert hat“.

Für das von ihm gegründete „Forum Schwarzenbergplatz“ holte er bedeutende Persönlichkeiten nach Wien, 1985 gelang es ihm – gemeinsam mit Hannes Androsch – Henry Kissinger für einen Vortrag zu gewinnen.

Krejci nahm sich nie ein Blatt vor den Mund, auch und vor allem, wenn es um seine

Partei ging. So war er entgegen der ÖVP-Linie für Zwentendorf und für Hainburg, er sprach sich gegen eine zweite Kandidatur Kurt Waldheims als Bundespräsident aus und protestierte vehement gegen die schwarz-blaue Regierung, „womit ich mir nicht nur Freunde gemacht habe. Aber ich fühle mich jetzt bestätigt“.

Waldheim trat 1992 wirklich nicht noch einmal an, worauf Krejci als überparteilicher Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten vorgeschlagen wurde. Kurioserweise von SP-Kanzler Franz Vranitzky, was zur Folge hatte, dass die Schwarzen „Nein“ sagten (und Klestil nominierten). Ob er sich der Wahl gestellt hätte, wenn die ÖVP für ihn gewesen wäre? „Das weiß ich nicht, aber es ist besser, dass es so gekommen ist.“

Krejci schrieb schon vor 20

Jahren in einem Kommentar, „dass die ÖVP nicht zu retten“ sei, heute hofft er „aus staatspolitischen Gründen auf eine gesündete Partei, deren Turbulenzen bald vorbei sind“.

Aus seiner ersten Ehe hat er zwei Töchter, „die beide schon in Pension sind“ – im Gegensatz zu Krejci selbst,

der es als Ehrenpräsident der Gesellschaft für Europapolitik als seine Aufgabe sieht, „besonders die Jugend über die Bedeutung der Europäischen Union zu informieren, vor allem über den Friedensgedanken. Die jungen Leute können sich gar nicht vorstellen, was Krieg bedeutet, das müssen wir ihnen erklären.“

Schilling Krejci kommt jeden Tag ins Büro und hält hie und da noch Vorträge. Als überzeugter Europäer empfände er es „als größten Wahnsinn, jetzt in der Krise die Flinte ins Korn zu werfen und zu sagen, wir müssen zum Schilling zurückkehren. Jemand, der so was sagt, den kann man politisch nicht für voll nehmen.“

Jedes seiner Worte ist klar gewählt und vorgetragen wie von einem Burgschauspieler. Er lehnt sich lächelnd in seinen Sessel zurück und sagt: „Wissen Sie, man muss sich auch in meinem Alter noch ärgern können, dabei bin ich ohnehin schon etwas milder geworden.“

Zu sagen hat er aber immer noch viel. Alles Gute zum Geburtstag. „Herr Kollege“ georg.markus@kurier.at

Zur Person:
Herbert Krejci

Geboren Am 13. September 1922 in Wien als Sohn eines Prokuristen der Creditanstalt. Nach der Matura Arbeitsdienst und ab Oktober 1940 Funker bei der Luftwaffe; Rückkehr aus britischer Gefangenschaft

nach Wien im März 1946.

Kurier Ab September 1946 außenpolitischer Redakteur des von der US-Besatzung herausgegebenen „Wiener KURIER“, ab 1952 Ressortleiter für Außenpolitik.

Industrie Ab 1956 Mitarbeiter der Presseabteilung der Vereinigung Österreichischer Industrieller; 1980 bis 1992 deren Generalsekretär. 1972 bis 1990 Mitglied des KURIER-Aufsichtsrates. Ab 1993 Präsident und seit 2004 Ehrenpräsident der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik.

Privat Professor Herbert Krejci ist verwitwet und hat zwei Töchter aus erster Ehe. Hobby: Er sammelt Zinnsoldaten.

„Danke, Herr Bundeskanzler, aber so schwarz wie Sie denken bin ich gar nicht.“



**GESCHICHTEN
MIT GESCHICHTE**



„Also gut, Herr Kollege“: Georg Markus im Gespräch mit Krejci



In bürgerlicher Atmosph
aufgewachsen: Herbert Krejci



FRANZ GRÖBER

Nach der Ära Waldheim als überparteilicher Präsidentschaftskandidat im Gespräch, doch „seine“ ÖVP sagte Nein: Herbert Krejci, demnächst 90



KREJCI PRIVAT BEPRO CHRISTANDL



KR



WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH

„Sie san zu intelligent für die ÖVP“: Herbert Krejci mit Bruno Kreisky, Henry Kissinger und dem Wirtschaftskammerpräsidenten Rudolf Sallinger